

Predigt zum Chorjubiläum am 22.11.2020 Christkönig A

Liebe Chormitglieder, liebe Gemeinde,

es war mir ein großes Anliegen, heute im Gottesdienst zu sprechen, denn die Geschichte dieses Chores ist auch ein Teil der Geschichte meiner Familie. Meine Großmutter Käthi Herr und meine Patentante Katharina Gottfried und sicher auch noch andere Verwandte waren als junge Mädchen 1920 Gründungsmitglieder und mein Vater war fast ein Drittel der Zeit Vorsitzender des Chores. So haben die Aktivitäten und Auftritte, die Ausflüge und Fahrten des Chores oft unser Familienleben bestimmt.

100 Jahre Kirchenchor Münster – ein stolzes Jubiläum - aber das Jubiläum haben wir uns wirklich anders vorgestellt. Ein festlicher Gottesdienst sollte heute sein, mit Weihbischof Dr. Löhr und mit festlichem Gesang und Werken, die der Chor in den vergangenen 100 Jahren gesungen hat, Zwei große Konzerte hatten wir geplant, im Mai das Oratorium Elias von Mendelssohn und im Dezember das Weihnachtsoratorium von J.S. Bach alles nichts.... Ein kleines Virus hat uns einen Strich durch die Pläne gemacht. Die bittere Wahrheit – das Jubiläum fällt aus, wird bestenfalls verschoben, auch wenn wir da jetzt noch überhaupt keine Zukunftspläne machen können, wann wir überhaupt mit den Proben wieder beginnen und wer da vom Chor noch übrigbleibt..... Kein Festgottesdienst, sondern viele Fragen und Unsicherheiten. Wir müssen erleben, dass wir unsere Welt nicht so fest im Griff haben, wie wir das geglaubt haben. Die Planungen waren schon weit gediehen für das Fest. Aber es nützt ja nichts, in Trübseligkeit zu verfallen. Sondern:

Es lohnt sich, trotz dieser Krise das Jubiläum nicht zu vergessen und so ist es gut und richtig, wie es der Vorstand des Chor für heute beschlossen hat: Das Jubiläum fällt nicht einfach aus, sondern wir begehen unser Stiftungsfest – einfach anders. Vielleicht können wir im Blick auf die Geschichte des Chores etwas für die heutige Krise lernen.

So möchte ich mit Ihnen einmal zurückschauen in das Jahr 1920. Das war ja auch kein Wonnejahr. Zwei Jahre nach dem Ende des 1. Weltkrieges – Deutschland lag am Boden, In diesem Jahr wurden die Reparationsleistungen festgelegt, die Deutschland an die Siegermächte zu zahlen hatte. Die ersten Kriegsgefangenen kehrten heim. Unruhen und Arbeiteraufstände erschütterten die noch junge Weimarer Republik. Die Situation im Land war äußerst ungewiss – wie geht es in Deutschland weiter?

Da erscheint es mir sehr weise von Herrn Pfarrer Neeb, der übrigens auf dem alten Münsterer Friedhof begraben liegt, mit allen Kräften dafür zu sorgen, dass in diesem kleinen Ort – Münster zählte damals etwa 1000 Einwohner – ein Kirchenchor entstand. Immerhin 48 Frauen – viele davon gerade aus der Schule gekommen – und 20 Männer sammelten sich um den jungen Lehrer Martin Kochem und ließen sich vor allem für die Mitgestaltung der Gottesdienste begeistern. Eine Gemeinschaft, die sich mit etwas anderem beschäftigte als mit der aktuellen Krise, die höhere Ziele im Auge hatte. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in der katholischen Kirche die sogenannte Liturgische Bewegung. Deren Anliegen war es – ganz knapp gesagt - den Gläubigen verständlich zu machen, dass sie nicht nur fromme, aber passive Zuhörer und Zuschauer der lateinischen Messe waren, die der Priester las, sondern aktiv Mitfeiernde und Mitgestaltende. Die liturgische Bewegung mündete in die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils und die Sängerinnen und Sänger der Kirchenchöre hatten großen Anteil daran. Durch die Mitgestaltung der Gottesdienste wuchs auch bei einfachen Gläubigen ein Verständnis für die Bedeutung der Liturgie, der Gottesdienste.

In die Zeit der ersten Jahre des Chores fällt übrigens auch der Ursprung des Festes, das wir heute feiern. 1925 wurde das Christkönigsfest durch Papst Pius XI eingeführt – in einer Zeit, in der die Kirche alle weltliche Macht verloren hatte und die großen Monarchien – das Deutsche Kaiserreich und die österreichisch-ungarische Monarchie – zerbrochen waren und die demokratische Entwicklung der Staaten noch in den Kinderschuhen steckten, da wollte dieser Papst den Menschen Orientierung vermitteln. Und später

wurde dieses Christkönigsfest ein wichtiger Akzent im Widerstand der Kirche gegen den Machtanspruch der Nazidiktatur im 3. Reich.

Das aufblühende kirchliche Leben war sicherlich auch eine Reaktion auf die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Menschen suchten Halt und Werte für ihr Leben und fanden sie in Gebet und Gottesdienst und in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten im Chor. Deutsche Lieder und lateinische Gesänge wurden einstudiert. Legendär muss die Fahnenweihe 1928 gewesen sein, ein Ritus, für den wir heute nur noch wenig Verständnis aufbringen – die Fahne war ein Zeichen der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. So war das Chorleben auch immer ein Spiegel der Gesellschaft. Das zeigte sich auch noch mal besonders zur Zeit der Nazidiktatur und im 2. Weltkrieg, in dem das Chorleben für einige Jahre zum Erliegen kam. Doch nach 1945 blühte der Chor wieder auf. Neben der Pflege der Kirchenmusik spielte die Geselligkeit eine große Rolle. Theaterstücke, Familienabende, Fastnachtsveranstaltungen, Ausflüge prägten das Chorleben. Die lange Stabilität unter dem Dirigenten Hans-Anton Wittemann, die musikalischen Höhenflüge unter Paulus Christmann und jetzt wieder die Beständigkeit schon über 20 Jahre auf hohem Niveau unter Christian Meeßen haben den Chor geprägt – und immer noch ist er ein Spiegel der Zeit.

War der Chor zu Anfang eine homogene Gruppe aus Münsterer Katholiken, sind wir heute eine bunte Gemeinschaft aus verschiedenen Orten und unterschiedlichen Konfessionen und auch die Motivation, aus der viele Chormitglieder singen ist nicht mehr nur die Begeisterung für die katholische Liturgie und deren künstlerische Ausgestaltung, sondern es gibt ganz viele unterschiedliche Beweggründe, die die Chorgemeinschaft zusammenführt.

Auch die Auswahl der Stücke für die Liturgie hat sich gewandelt und ist auch ein Spiegel der gesellschaftlichen und kirchlichen Wirklichkeit. In den 70er Jahren gab es hier in der Pfarrei St. Dionysius einen großen Kinderchor und einen Jugendchor, die auch das entsprechende Liedgut im Gottesdienst gesungen haben.

Undenkbar wären damals für den Kirchenchor die neuen geistlichen Lieder gewesen – heute selbstverständlich. Das heutige Christkönigsfest mit einem modernen Lied wie das „Einer ist unser Leben“ von Pfarrer Lothar Zenetti zu beginnen, wäre vor 50 Jahren undenkbar gewesen. Dabei ist dieses Lied auch etwa 50 Jahre alt!

Und so stehen wir heute hier, im Herzen Dankbarkeit für die vergangenen 100 Jahre, Dankbarkeit auch für die Sängerinnen und Sänger, die durch ihr Engagement das Bestehen der Chores ermöglichen haben, Dankbarkeit für die unterschiedlichen Dirigenten, die den Chor geprägt und geformt haben, Dankbarkeit für alle, die sich in der langen Zeit um die Organisation und die Finanzen gekümmert haben – also die Vorstände – Dankbarkeit für die Pfarrer, die die Chorarbeit unterstützt haben, Dankbarkeit für alle, die den Chor finanziell unterstützt haben.....viele wäre hier zu nennen.

Aber auch die bange Frage: wie geht es weiter?

Blicken wir auf die bunte und abwechslungsreiche Geschichte des Chores zurück, mit allen Höhen und Tiefen, können wir, glaube ich – von den Anfangsjahren und auch aus der schwierigen Zeit während des 2. Weltkrieges etwas lernen. Krisen gab es immer! Doch sie sind zu bewältigen. Der liebe Gott hat uns Menschen Herz, Verstand und Phantasie gegeben, um solche Krisen zu meistern und vielleicht gestärkt daraus hervorzugehen. Und hoffentlich lernen wir durch diese Krise, manche Dinge, so auch unseren Chor, nicht als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, sondern als ein Geschenk, ein Schatz, der uns von unseren Vorgängern anvertraut wurde und den wir unseren Nachfolgern zu bewahren haben. Die Musik ist ein kostbares Gut, sie spricht unseren Intellekt, aber auch unsere Gefühle an. Durch sie können wir dem Ausdruck geben, was in uns ist – und für den Menschen, der an Gott glaubt und ihm vertraut, ist es eine wunderbare Möglichkeit, auf die Liebe Gottes zu antworten, mit dem Talent, das Gott ihm geschenkt hat, mit seiner Stimme, mit der er das Lob Gottes ausdrücken kann. Und ich denke, das ist uns jetzt, in den vergangenen Monaten, in denen wir auf den gemeinsamen Gesang verzichten

mussten, erst mal so richtig bewusst geworden: Welches hohe Gut haben wir hier geschenkt bekommen!

Und hier möchte ich noch eine kleine Schleife zum Evangelium binden. Jesus hat in seiner Rede über das Weltgericht denen das Reich und die Gemeinschaft mit dem Himmelskönig versprochen, die einen Blick für die Nöte ihrer Mitmenschen haben, die Hungernde speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde und Obdachlose aufzunehmen, Nackte zu bekleiden, Kranke und Gefangene zu besuchen. Das sind zunächst die elementaren Bedürfnisse des Leibes. Es gibt aber auch, das wissen wir alle, Hunger und Durst nach geistiger und geistlicher Nahrung, nach Schönheit, es gibt auch geistige Heimatlosigkeit und Entfremdung, spirituelle Nacktheit, seelische Krankheit und Gefangenschaft in schwerer Traurigkeit und Depression. Und was könnte hier besser helfen als Musik – Musik, die tröstet, die Heimat gibt, die den Blick weitet auf vieles, was über das Materielle hinausgeht. Musik, die Menschen verbindet, die die Herzen bewegt und froh machen kann. Und Musik, die über diese Welt hinausweist in die Welt Gottes, in der auch die leben, die vor uns in unserem Chor gesungen haben.

„Was ihr für einen der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan“ Wer durch sein Singen und Musizieren seine Brüder und Schwestern erfreut, tröstet und aufrichtet, der meint damit auch Christus, der einer von uns geworden ist. Ubi caritas et amor, deus ibi est – wo die Güte und die Liebe, da ist Gott, so wird es der Chor nachher singen und das ist die beste Zusammenfassung meiner Ansprache, die ich mir denken kann. Darum bin ich zuversichtlich, dass wir bald wieder mit Begeisterung und alle gemeinsamen singen können. Amen.